

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 258

Sonntag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von A. Bayard.

Erjähret triete die Matrone neben ihr nieder. Dann, einem raschen Impuls folgend, eilte sie an die Thür.

Der eben vorübergefahrenen Wagen, den sie nur zu gut als eine Dr. schenfutige aus der Stadt erkannte hatte, war noch in Sicht. Auf die Höhe der Landstraße eilend schwankte sie in der Richtung, welche der Wagen genommen hatte, ein weißes Tuch.

Umsonst! Weder der Deutsche noch der Insasse des Wagens blickten zurück und die Frau eilte, endlich das Erfolglose ihres Bemühens einnehmend, ins Haus zurück.

Die Ohnmacht, welche dieses Mal das Mädchen befallen hatte, schien eine tiefere zu sein, als die vorhergehende. Nichts an ihr verriet das Wiederkehren des entzweigunden Bewußtseins.

„Armes Mädchen“, sprach die alte Frau, „o, mein Gott, wenn sie unter meinen Händen hier stirbe!“

Bitternd vor Aufregung fühlte sie ihr das Gesicht mit kaltem Wasser, jedoch erfolglos. Die Ohnmacht war so tief, daß eine volle Stunde verging, ehe Lily die Augen wieder aufschlug.

Erstaunt und fragend sah sie um sich.

„Wer ich lange hier?“ fragte sie, sich aufrechtend und ängstlich durch das offene Fenster ins Freie hinausblickend. „O, Himmel, ich erinnere mich!“

Schaudern! schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„Sie wurden ohnmächtig und brauchten lange, um wieder zu sich zu kommen,“ sprach die alte Frau sonst. „Wohl über eine Stunde lagen Sie bewußtlos!“

„Über eine Stunde!“ wiederholte Lily, sich mit Hilfe ihrer Verkünderin mühsam aufrechtend. „O, keine Minute darf ich dann mehr verlieren, wenn nicht Alles auf dem Spiele stehen soll. Ich habe noch weit bis zur Stadt und schon neigt sich der Tag. Nochmals meinen Dank! Leben Sie wohl — auf Wiedersehen!“

Und noch ehe die alte Frau sie hätte zurück halten können, war Lily bereits aus dem Zimmer und aus dem Hause geeilt.

Sie fühlte sich so elend, daß sie nicht rasch gehen konnte. Ihre Willenskraft allein nur hielt sie aufrecht und leitete ihre schwankenden Schritte.

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als Lily endlich der Stadt nahe kam und das Leben um sie reger und reger ward. Aber in unausgefeilter Furcht vor ihren Verfolgern, die unzweckhaft inzwischen ihre Flucht entdeckt haben müssten, wagte sie es nicht, eines der öffentlichen Fuhrwerke zu benutzen, oder den Beistand eines der Vorübergehenden anzuvertrauen. Ihr eifrigstes Bemühen bestand vielmehr darin, unerkannt zur Stadt zu gelangen, ohne eine Spur von sich zu hinterlassen, das Haus ihres Vaters zu erreichen. Sie dachte nicht daran, daß es das Richtigste sein würde, sich in den Schutz des ersten, besten, nächsten Hauses zu begeben und von dort aus ihrem Vater Nachricht zu senden. Wer überdies — würde ihr geglaubt haben? Jeder hatte die schöne, reiche, die umworbene Lily Lawrence gekannt. Viele hatten sie im Soße liegen gelieben. Alle wußten, daß sie tot sei, man würde sie als eine Betrügerin ins Gefängniß geworfen oder als eine Wahnsinnige ins Irrenhaus gebracht haben.

Also vorwärts!

Nur das Auge der Liebe würde sich nicht täuschen lassen. Sie war tot für die Welt. In Lawrence-Hall allein konnte sie Rettung und Beistand finden.

Angstlich sich stets im Schatten haltend, durchlebte sie die Stadt.

Vor jeder an ihr vorübereilenden Gestalt schreckte sie zurück; jeder Ansturm, der an ihr Ohr tönte, ließ sie ertragen.

Gold-, Silberwaaren Kein Laden. — Grosses Lager.

Aber mit einem gellenden Schrei taumelte er in demselben Moment zurück. Die leiche Gestalt im Thürrahmen war nicht mehr da; sie war verschwunden, als wäre sie in Luft zerflossen, oder als habe die Erde sie von Neuem in ihren dunklen Schoß aufgenommen.

10. Kapitel.

Das zerbrochene Medaillon.

Minuten vergingen, ehe die im Zimmer Anwesenden sich so weit gefaßt hatten, um zu einem klaren Gedanken gelangen zu können. Aber kaum war das geschehen, so stand Lance- lot auch schon mit einem Sprunge an der Thür, die in den Garten hinaus mündete.

„Lily, Lily!“

Vergnügungsvoll rang sich der Laut aus des jungen Mannes Kehle. Aber keine Antwort erfolgte. Still blieb er unmerklich.

Auch Mr. Lawrence hatte sich aufgerafft. Hestig die Glocke ziehend, gebot er der herbeieilenden Rose, sich um Ada, welche eine Ohnmacht befallen hatte, zu kümmern, worauf er in hast Lancelot folgte.

Die Männer eilten an das nach der Straße hinausführende Gartenthor. Der eine Flügel stand offen, aber von Wallis, dem Portier, zeigte sich keine Spur.

Eben wollten beide in höchster Aufregung ins Haus zurückkehren, als Mrs. Lawrence den Fuß gegen eine am Boden liegende Gestalt stieß. Vesturi beugte er sich vorüber und sah im nächsten Moment in das todtenbleiche Antlitz des Dieners, welcher Lily das Gartenthor geöffnet hatte.

„Willis!“ hörte Mrs. Lawrence den verzerrt Aufblickenden streng an, „was soll das bedeuten? Das Thor steht weit offen und Du bist nicht auf Deinem Posten?“

„Bei meiner Seele, Mrs. Lawrence, ich konnte nichts dafür! Ich sah einen Geist!“ antwortete der Mann und blieb in sichtbarer Angst um sich.

„Erkläre Dich deutlicher“, sagte sein Herr ernst.

„Ich folgte dem Rufe der Glocke“, entgegnete der Mann zitternd, „und als ich das Thor öffnete, stand vor mir eine Gestalt, welche mich mit dem Gesicht unserer verstorbenen Mutter Lily anblickte!“

Mr. Lawrence ward leichenblau.

„Wir müssen Alles durchsuchen, sprach er, kaum fähig, die Worte mit Ruhe über die Lippen zu bringen. „Es liegt hier ein Geheimniß vor, welches wir auf den Grund konnen müssen.“

Die ganze Dienerschaft ward alarmirt; Paternen wurden angezündet und alles ward durchsucht, aber nicht die leiseste Spur, welche eine Lösung des Rätsels bot, wurde entdeckt und nichts blieb den verzweifelten Männern schließlich übrig, als resultatlos ins Haus zurückzufahren. So mysteriös wie die Erscheinung, war auch der ganze Vorgang und sein Lichtstrahl, der das Dunkel erhellte! —

Mr. Vance hatte sich in furchtbare Aufregung auf ihr Zimmer zurückgezogen und das Gesicht mit beiden Händen bedekt, wie gebrochen, nicht wagend, ihre müden Augen aufzuschlagen, aus Furcht, den zuheloßen Geist des Wesens welches sie mit unbarmherziger Hand niedergestochen hatte, mit vorwürfsvollen, drohenden Blicken auf's Neue vor sich ersehen zu sehen.

„Mörderin!“

Hatte wirklich Jemand das Wort neben ihr gesprochen, oder war es eine Täuschung ihrer wild erregten Phantasie? wie im Fieberfrost durchschüttelte es sie.

Ein plötzliches Pochen an der Thür ließ sie so heftig aufschreien, wie das schuldbezwürfe Gewissen allein sich vor dem leisesten Mahner enthebt.

„Herrin!“ brachte sie fast unhörbar hervor.

Man beachte die Rückseite der Fabrikaten der elektrischen Straßenbahnen
M. Singer, Sächsisches Waarenlager.
Michelsberg 5 und Oberbogenstraße 2.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher
Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Die Hochzeit eines glücklichen Paars kann nicht stattfinden,

wenn es nicht die nötigen Mittel zur Anschaffung der Ausstattung hat. Dies ermöglicht allein die weitgehendste
Coulang des **J. J. T. M. A. N. schen Möbel- und Waarenhauses I. Ranges, Bären-
straße 4, I u. II**, wo Sie eben so billig auf Credit als gegen bar kaufen, bei kleiner Anzahlung u. bequemer

0000

Abzahlung.

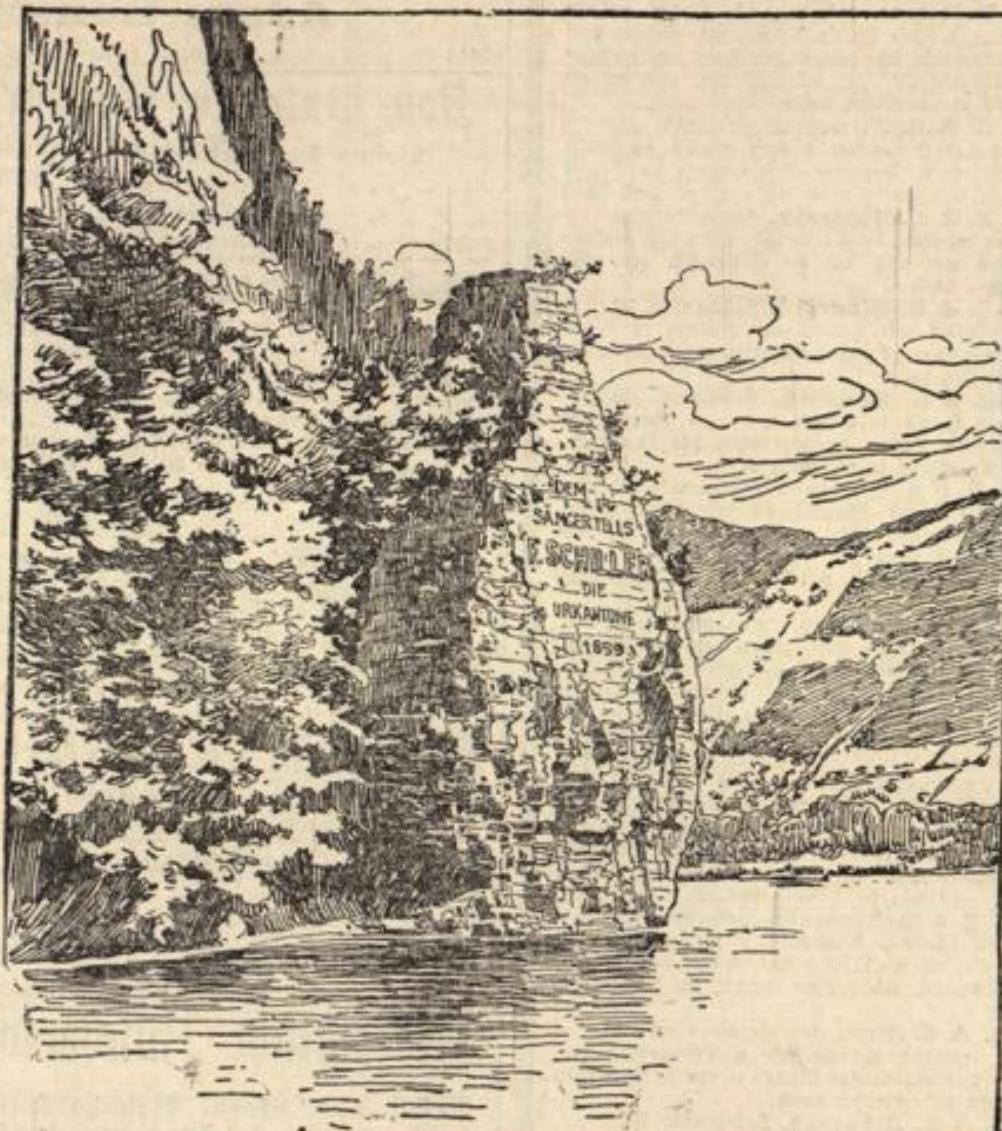
2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 258.

Sonntag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang.

Der Schillerstein im Vierwaldstätter See in Gefahr.



Der Schillerstein im Vierwaldstätter See.

Um Vierwaldstätter See ragt noch immer, allen Schweißreißenden vertraut, der 25 Meter hohe Felsblöck aus dem Wasser empor, der die am 100. Geburtstag Schillers gesetzte Inschrift: „Dem Sänger Tells F. Schiller, die Urkantone 1859“ trägt. „Schillerstein“ wird er genannt, und eine Gedenktafel an seiner Nordseite erinnert an einen im Jahre 1850 an dieser Stelle verunglückten Schweizer Offizier. Vor einiger Zeit bemerkte man nun an dem Felsen eine Verwitterung. Eine nähere Untersuchung konnte erst stattfinden, nachdem ein Gerüst errichtet war, und da zeigte sich, daß der

obere Theil des Schillersteins gänzlich zerklüftet, verwittert und nicht mehr reparaturfähig war. Der Stein muß daher um ganze vier Meter abgetragen und durch Cementzug ersezt werden. Wie nunmehr verlautet, wird die Reparatur des Schillersteins statt 2000 Mark, wie anfänglich angenommen worden, nahezu zehntausend Mark kosten. Man darf aber wohl hoffen, daß die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden trotzdem die nötigen Mittel aufbringen werden, um durch eingreifende Reparatur den klassischen Felsen der Nachwelt zu erhalten.

Sprechsaal.
Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung
Allerseelen.

Wie weiße, flatternde Schleier, wie ängstlich ziehende Geister hängen die Novembernebel über der Stadt.

Auf dem Markt, an den Blumenständen reger Verkehr. Aber alles ist merkwürdig still, — wenig laute Worte fallen. „Allerseelen“! — Da sind die Wenigsten aufgelegt zu langem Reden. Mit dem schönsten Anzug, den man findet, mit kostbaren und einfachen Blumenspenden, geht's hinaus auf die Friedhöfe, um das letzte irdische Haus der geliebten Todten zu schmücken. Da stehen sie in langen Reihen vor den Gräbern, die Leidtragenden. Weistens Frauen. Mütter, die ihren Sohn verloren, Frauen, die den Göttern, Brüder, die den Geliebten betrauern. Weißes Haar unter der Wittichenhaube, goldquellende Locken unter dem Kreuzschleier. Sie alle verbindet heute der eine große Schmerz um ein, als! stets zu früh dahingefühdes Leben; wenn auch der Eine verzweifelt ein „Nimmer, nimmermehr!“ murmelt, während der Andere die gläubigen Augen nach oben gerichtet, lächelnd wartet auf das selige Wiedersehen. — Der Duft der Wachskerzen und der Blumen mischt sich mit dem frommen Hauch der aufwärtssteigenden Gebete . . .

Selig seid Ihr noch, die Ihr ein theures Grab neben könnt mit Euren Thränen! Meine Gräber kann ich nicht leimüden. Sie ruhen im Herzen und kein Vogel singt über ihnen ein Lied der Hoffnung.

Für meine Todten gibt es kein Auferstehen. Wenige Worte mauern uns unser Liebtestes oft fester ein, als wenn Stein und Erde es deekte.

Ich kann nur eine Blume opfern: Die Verzeihung, daß sie starben und mein Glück mit hinabnahmen, auf Nimmerwiedersehen. —

A. M. Roland.



Zur Stärkung und Kräftigung blutärmer, schwächer Personen, besonders Kinder, empfiehle jetzt eine Kur mit meinem beliebten **Lahusen's Leberthran**.

Der beste und wirksamste Leberthran. Kein Geheimmittel. Meiner Leberthran ohne Zusatz, nach bekannter Methode gereinigt und gestärt, daher an Geschmack wohlth und milde und von Groß und Klein ohne Widerrisiken genommen und leicht vertragen. Beste Alette u. Danziger zu darüber, Preis 2 Mark. Vor minderwertigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achtet man beim Kauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. In haben in allen Apotheken von Wiesbaden, Biedrich u. Löwenpöthke.

4185

21 Webergasse **Ch. Hemmer**, Webergasse 21
700 Telephon.

kommt ein grosser Posten verschiedener
Montag,
Dienstag und
Mittwoch **Weihnachts-Arbeiten**
mit ganz bedeutender Preisermässigung zum Verkauf

und zwar: vorgezeich. u. angefang. Decken, Läufer, Kissen, Nachttaschen, Tastenläufer, Teppiche, Schürzen, Wäschebeutel, Schlummerpuffs, Schlafdecken, Smyrna-Knüpfarbeiten, Deckenstoffe, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Kragen-, Manschetten und Cravattenkasten, Kinderarbeiten, Korbwaaren etc.

Ferner empfehle ich während den 3 Tagen noch folgende vortheilhafte Gelegenheits-Posten:

8121

Ein Posten schwedische Spankörbe mit Henkel: Grösse: I, II, III.
das Stück: 12, 16, 20 Pf.

Ein Posten Haus-Schürzen mit Träger, Stück 75 Pf.

Ein Posten engl. Battist-Taschentücher, weiss mit Lochsaum u. buntem Rand, 1/2 Dutz. 95 Pf.

Ein Posten halbw. Herren-Unterjacken,

kleine und mittlere Grössen, Stück 55 Pf.

Ein Posten halbw. Damen-Unterjacken,

mittlere Grössen, das Stück 50 Pf.

Sei sparsam!

Wer dieses Wort recht versteht, sieht bei allen Dingen zuerst auf die Qualität der Ware. Die beste und billigste Würze ist das seit Jahren bewährte „Maggi zum Würzen“, wovon wenige Tropfen genügen, um saden Suppen und Speisen augenblicklich einen feinen und kräftigen Wohlgeschmack zu geben. Viele Originaltäschchen zu 35 Pf. werden für 25 Pf., solche zu 65 Pf. für 45 Pf. und die zu M. 1.10 für 70 Pf. in allen Kolonialwaren-Geschäften mit Maggiwürze nachgefüllt.

662/152

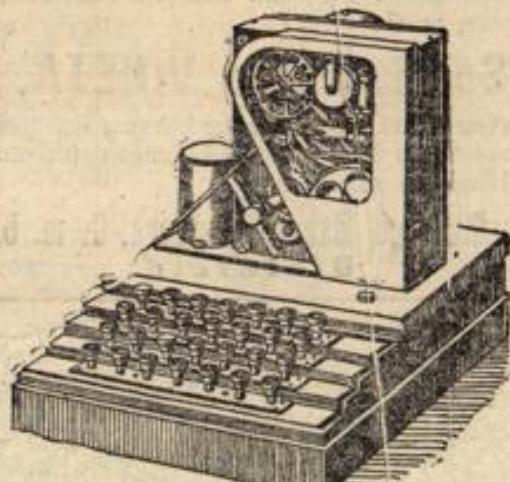
3. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 258

Sonntag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang.

Elektrischer Ferndrucker.



Der Ferndrucker von Siemens u. Halske.

Unter dem Namen „Elektrischer Ferndrucker“ besteht seit kurzer Zeit in Berlin eine Gesellschaft, die neben dem telephonischen Verkehr der Reichspost- und Telegraphenverwaltung einen unmittelbaren telegraphischen Verkehr zwischen den einzelnen Fernsprech-Teilnehmern in Berlin und der mit Berlin im Nachbarorts-Verkehr stehenden Vororten einrichtet. Diese Gesellschaft ist von der Reichspost ermächtigt, eine oder mehrere Centralstationen (Ferndrucker-Centrale) einzurichten, an die der Anschluß von Abonnenten wie bei der Fernsprech-Einrichtung durch besondere Leitungen erfolgt. Der Angeschlossene kann dann mit den übrigen Abonnenten mit grösster Sicherheit gegen Verlaßung der Gespräche etc. verkehren, kann einlaufende Telegramme direkt empfangen.

Als Betriebsapparat dient der hier abgebildete Ferndrucker von Siemens und Halske, zu dem der schon seit mehreren Jahren bekannte sog. Vörsen-Drucker ausgebildet worden ist. Auf den Telegraphiestreifen drucken Tropenräder, wodurch der Apparat benutzt, dreht einfach auf der Claviatur des Apparates, die mit Buchstaben bezeichneten Tasten nieder, die entsprechenden Typen kommen statt der Morsezeichen der gewöhnlichen Telegraphenapparate beim Empfänger sofort lesbar zum Vorschein. Der Ferndrucker soll 15—20 Worte in d. r. Minute leisten können. (Es fragt sich indessen, ob der Interessentenkreis selbst in Berlin groß genug ist, um eine solche Einrichtung dauernd lebensfähig zu machen.)

Gemeinsame Ortskrankenfasse.

Büro: Luisenstraße 22.

Kassenärzte: Dr. Althausse, Marktstraße 9. Dr. Delius, Bismarckstrasse 41. Dr. Hesch, Kirchgasse 29. Dr. Heymann, Kirchgasse 8. Dr. Jungermann, Langgasse 31. Dr. Keller, Gerichtsstraße 9. Dr. Lahnstein, Friedrichstraße 40. Dr. Lippert, Laimusstraße 58. Dr. Mädel, Rheinstraße 30. Dr. Schröder, Stissstraße 2. Dr. Schrant, Rheinstraße 40. Dr. Wahnenhoven, Friedrichstraße 41. Spezialärzte: für Augenkrankheiten Dr. Knauer, Wilhelmstraße 18; für Rachen-, Hals- und Ohrenleiden Dr. Rieder jun., Langgasse 371. Dentisten: Müller, Webergasse 3. Sünder, Mauritiusstraße 10. Wolff, Michelberg 2. Massen und Heilgehüllen: Klein, Marktstraße 17. Schweidäcker, Michelberg 16. Matthes, Schwalbacherstr. 13. Masseuse Frau Fieb, Hermannstraße 4. Lieferant für Bandagen etc. Firma A. Stöß, Sanitätmagazin, Tannusstraße 2. Gebr. Kirschöfer, Langgasse 32, für Medizin und dergl. sämtl. Apotheken hier.

Reisende

Herren und Damen auf neuen durchschlagenden Zweck (Wohltätigkeit) und tabelllose Muster gesucht. — Meldung von 5—7 Uhr Kellergasse 7. v. 18. 1872.

Die

besten u. haltbarsten
Jagdwesten.
Abreise-
wämse,
Metzger-
westen

Reichhaltigste Auswahl
in allen Größen
kaufen Sie zu billigen
festen Preisen bei

6331

L. Schwenck, Mühlgasse 9

Gegründet 1873.

Klein & Weber's Kaffeeegeschäft

Goldgasse 18, empfiehlt:
stets frisch gebrannte Kaffee's
von 80 Pfennig an bis 2 Mark.

Thee, Cacao

Chocolate, Bonbons

Telephon Nr. 59.

J. & G. Adrian

Comptoir: Bahnhofstrasse 6.

Möbeltransport

Verpackung

Aufbewahrung

Lager-Häusern

Beste Referenzen.

Diele Abholung von Reise-Effekten u. Gütern aller Art.
Anlandes, mit eigenen Motorwagen, nach u. von allen Orten der Welt.
Versendung und Ameurans nach allen Orten des In- und
Auslandes, von Glas, Porzellan, Koffern, Ketten etc.
fester Hausrat, Kunsteigentümern und einzelner Stücke
sicherer und unzweckfreien Lager-Häusern.
die grössten am Platz
Schlachthausstrasse 6 und 7.

Spedition u. Möbeltransport.
Aufbewahrung u.
Weiterbeförderung
Bahnamtliches
Rollfuhrwerk.

FRITZ WERNER, Elvill,
Wörthstrasse 36.

Post-
Omnibus nach
Kiedrich:
Vorm. 9.30, Nachm. 6.20.
Zurück:
Vorm. 10.15, Nachm. 7.15.
Extrafahrten nach Wunsch.

Wer ohne Aerger
Glühkörper verwenden will, kaufe
meine gebrauchsfertigen
Glühstrümpfe,
die unübertroffen in Lichtstärke,
Brenndauer und Haltbarkeit sind.
Preis per Dtzd. Mk. 3.80.
24 Stück 7 M. 100 Stück 26 M.
franco incl. Emballage gegen Voreinsendung des Betrages
oder Nachnahme.

Carl Bommert,
Specialitäten für Gasglühlicht-Beleuchtung
Frankfurt a. Main.
Complette
Glühlicht-Apparate,
bestehend aus Ia Ia Brenner, Stift, Glühstrumpf und Cylinder
Mark 2.—
— Wiederverkäufer erhalten Rabatt. ■■■

So gut wie

das glänzend bewährte Rattenmittel „Es hat geschnappt“ wirkt keine Rattenfallen, keine Kästen, kein Arsenit und keine Phosphorylazin. Man lese die brillanten Zeugnisse. S. B. Mittelgutsbesitzer III. aus H. bei Neustadt (Sachsen): „Die Rattenplage auf meinem Hof war geradezu unerträglich. Da wurde mir „Es hat geschnappt“ empfohlen und ich brachte dann durchschnittlich 40 Stück pro Tag zur Stelle. In weniger als einer Woche waren Hof und Ställe von dem Ungeziefer geheiligt.“ „Es hat geschnappt“ ist überall zu haben, a. 20 Pf. und 100.— in plombierten Kartons.

In Wiesbaden der Apotheker Otto Siebert, Drogerie, Markt 10, II. Rieß Nachf. (Inh. Walther Schupp) Drogist, Bleyergasse. 865/78.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 3. November 1901.

Diaconissen-Mutterhaus Paulinekloster.
Sonntag Vorm. 10 Uhr: Predigt. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmitt. 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein.

A. Christian, Pfarrer.

Apostolische Gemeinde. Kl. Schwab-Str. 10, 2 St. (Gewerbehalle). Sonntag, Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Dienstag, Abends 8 Uhr: Lectorial. Jedermann ist freudig eingeladen.

Russischer Gottesdienst.

Sonntag Vorm. 11 Uhr: Heilige Messe. Thronbesteigung des Kaisers von Russland.

Montag Vorm. 11 Uhr: Kl. Messe. Kl. g. B. Kl. Kapelle.

Anglican Church of St. Augustine of Canterbury.

3 Frankfurter Strasse.

Sunday: First Celebration, 8.30: Mattins, Choral Celebration and Sermon, 11: Evensong and Litany 5, and Public Instruction 6. (Subject in October, the History of the Church of England in the 18th. Century.)

Week-days: Daily Mattins 8, Celebration 8.20, except Wednesdays and Fridays: Mattins and Litany 10.30, Celebrat. 11.

Evensong: on Fridays and Holy-days 6.

Choir Practice: Fridays at 5.

Library: Wed. and Fri. at 11.45.

Chaplain: Rev. E. J. Treble, 36 Kaiser Friedrich Ring.

Schweizer Uhren-Industrie.

Jetzt nur
Mk 15

Früher
Mk 25

Allen Hoffnungen, Offizieren, Soldaten, Polizeibeamten, sowie jedem, der eine gute Uhr braucht, präsentiert, daß wir den Uhrenhersteller der neu erstandenen und der Kaiser-Wilhelm-Ausstellung mit dem höchsten Preis prämierten Original-Schweizer Uhren haben. Diese Uhren besitzen ein unvergleichliches Präzisionswerk, sind genau und exakt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige Sicherheitsgarantie. Die Uhren, welche aus drei Teilen mit Spundbein (Sonneite) bestehen, sind hochwertig, prächtig ausgeschmiedet und aus dem neuverfahrenen absolut unverderblichen neuen Schweizer Gold-Metall hergestellt und arbeiten noch auf elektrischer Weise, damit mit einem Weile vergangen, daß sie von Söhnen von einer sehr goldenen Uhr, die vor Markt steht, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich wie Gold, und der einzige Preis für eine goldene Uhr und besitzt immer einen Wert. Jede Uhr wird mit Urspungsbeleg und Bobit geliefert. Alle diese Uhren allgemein einzusehen, haben wir den Preis für Herren- oder Damen-Uhren auf nur Mk. 15.— paro und sofort (Preis Mk. 25.—) bezahlt. Da jeder Uhr ein Zubehörsatz gratis. Hochwertige, moderne, Schweizer-Gold-Uhren für Herren und Damen (und Halbdiamanten) 5.—, 6.—, 8.— und 12.— Mk. Jede nicht konzentrierte Uhr wird entsprechend aufgepreist, daher kein Manko. Die Weisheit unserer Uhren, sowie die täglich einlaufenden Belohnungen und Nachbestellungen, bilden für die Wohheit unserer Kupplung. Verstand gegen Nachnahme aber vorherige Beleidigung. Bestellungen zu richten an das Uhrhaus Versandhaus „Chronos“, Basel 1 (Schweiz). Preis nach der Empfehlung zu 15. Postkosten 10. Stp.

Kohlen-Consum-Anstalt

Telephon 2332.

Winterpreise für 20 Cte in lose Abre. Anträge: Englische, Horn II 38, Deutsche, Horn II 35, Horn III 27, Hierfür „Alte Haase“ u. u. große 27, Steinsohnen-Preise 26, Ruhstofen I u. II 24, gew. meiste 22,40, aufgeh. meiste 21, Braunt. Brütsch 19 und Ruhstofen 13 Markt. Anzündholz pp. außerlich billig.

Friedrich Zander.

Gemeinsame Ortskrankenfasse.

Zu der gemäß § 42 Abs. 4 des Kassenstatuts auf Samstag, den 9. d. M. Abends präcis 8 1/2 Uhr in dem oberen Saal des Restaurant „Deutscher Hof“ Goldgasse anberaumten

außerordentlichen Generalversammlung

laden wir die Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Kassenmitglieder hierdurch ein mit dem bemerken, daß die Wichtigkeit der Tagesordnung ein vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Tagessordnung:

1. Bericht des 2. Vorsitzenden über den Verbandstag in Stuttgart.
2. Statutenänderung bez. Leistungen und Beiträge sowie Sonstigem.
3. Genehmigung von Verträgen.
4. Eventl. eingehende Anträge.
5. Sonstiges.

Wiesbaden, den 1. November 1901.

Der Kassenvorstand:

Karl Gerich, 1 Vorsitzende.

Gemeinsame Ortskrankenfasse Wiesbaden.

Tabelle über Leistungen der Arbeitgeber, Mitglieder und Kasse.

Rasse	Durchs. St. Tages-Abre.	Gemeins. Beitr. in M.	Beitrag pro Woche.		Tägliche Rundgangs-Beitrag		Gesamtes
			Woch. Abre.	Woch. Abre.	Woch. Abre.	Woch. Abre.	
I	1.	0.50	6	12	0.50	0.25	0.10
II	1.50	0.75	9	18	0.75	0.37	0.15
III	2.—	1.—	12	24	1.—	0.50	0.20
IV	2.50	1.25	15	30	1.25	0.62	0.25
V	3.—	1.50	18	36	1.50	0.75	0.30
VI	3.50	1.75	21	42	1.75	0.87	0.35
VII	4.—	2.—	24	48	2.—	1.—	0.40

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr 43.

Sonntag, den 3. November 1901.

16. Jahrgang.

Allerseelen.

Im Aug' stand eine Thräne,
Als früh ich aufgewacht.
Es hatte heiße Sehnsucht
Ein Traum mir angefacht.

Ich fühl' die welken Hände,
Wie einst auf meinem Haupt —
Wie schwer ist's doch zu glauben,
Doch Du mir längst geraubt!

Oft, wenn mich bitt're Schmerzen
In Deine Näh' gebracht,
Hast Du mir aus dem Auge
Die Thräne fortgelacht.

Ach, Deine liebe Stimme,
Ach hör' sie nimmermehr.
Wie war die Welt so sonnig,
Wie ist sie jetzt so leer!

Ich schau' in stillen Nächten
Dein liebevoll' Gesicht.
Es lächelt mir dann freundlich,
Doch halten kann ich's nicht.

Die Erde giebt nie wieder,
Was man ihr anvertraut,
Und wer einmal dort unten,
Wird nur im Traum geschaut.

G. Fischbach.

Kein Herz?

(Nachdruck verboten)

Novelle von Karl Julius Nodemann.

In dem großen Concertgarten herrschte reges Leben. Am Wasser lustwandelt das junge Volk, das noch nicht über soviel Geduld verfügte, einen ganzen Nachmittag auf einem Fleck zu sitzen, und nur Musik zu hören oder ein wenig zu platschen. Keinen Beifall dem Orchester etwa, sondern Gutes und Böses, letzteres zumeist über die lieben Mitmenschen. Man that dabei so manchen interessanten psychologischen Einblick, wie Frau Doktor Hellbach neulich so treffend geäußert.

Uebrigens hätten die beiden älteren Herren, die der Tafelrunde angehörten, Doktor Hellbach und Direktor Görz, es auch nie geschehen lassen, daß Gespräche in der Art der Platschbasen an ihrem Tische geführt worden wären. Die Neuerung der Frau Doktor kennzeichnete genau die Meinung, welche sie über den Charakter dieser wöchentlichen Concertunterhaltungen hatten. —

„Wollte Ihr Sohn nicht auch heute Abend kommen?“ fragte der Doktor den Direktor.

„Da tritt er gerade in den Garten“, rief Fräulein von Faber und sprang auf, um ihm mit der Hand zu winken.

Als der frisch dreinblickende junge Mann an den Tisch trat, kam von der anderen Seite ein Knabe von ungefähr zehn Jahren gelaufen.

„Mama, sie will nicht mit mir Ball spielen!“

Die Frau Doktor streichelte den heißen Kopf ihres Sohnes und grüßte gleichzeitig zu Fedor Görz hinüber.

„Warum denn nicht, mein Sohn?“

„Sie sagt, sie spielt überhaupt nicht Ball.“

„Wer ist denn das „sie“?“ fragte Fedor dazwischen.

„Ach, das neue Fräulein.“

„So, Fräulein Mersburg, das mußt Du aber immer hübsch sagen, Ferdinand.“

Der Junge warf trotzig die Lippe auf bei dieser Burechtweisung Fedors und machte ein halb Lautes: „Boh!“

„Na, geh' nur“, mahnte die Mutter.

„Was thut das Fräulein denn?“

„Sie steht schon eine Viertelstunde am Wasser. Sie ist gräulich, Mama.“

Ferdinand eilte davon.

„Du hast es nun wieder gehört“, wandte sich die Frau Doktor an ihren Mann. „Ist es nicht zum Tollwerden! Sie hat ja kein Herz für Kinder! Und so was will Erzieherin werden!“

Beinh Minuten später stand Fedor auf der ins Wasser gebauten offenen Veranda. Das Fräulein, welches vorne am Geländer lehnte und auf den vor ihr stehenden Ferdinand einsprach, hatte ihn nicht können sehen und wandte sich bei seinem „Guten Abend, gnädiges Fräulein“ erschrocken um. Er reichte ihr die Hand, zaghhaft legte sie ihre hinein.

„Sie sind gewiß ausgesandt, um mich zu schellen, weil ich dem Jungen eben eine Bitte abgeschlagen. Er hat mir schon gestanden, daß er bei der Mama war.“

„Aber ich bitte Sie, sehe ich etwa wie ein Gerichtsvollzieher aus? Der Vergleich ist zwar nicht schön, aber nach dem, was ich dort eben habe hören müssen, nicht so ganz unangebracht. Ferdinand, mein Junge, Du weißt ja den Weg zu unserem Tische, gehe voraus und sage, wir kämen gleich nach. Hier, kannst Dir eine Tafel Chokolade aus dem Autoholen holen.“

Ferdinand sprang vergnügt dahin und Fedor und das Fräulein folgten langsam dem Strome der am Ufer lustwandelnden Menschen.

„Ich sprach das Wort „Gerichtsvollzieher“ aus, liebe Fräulein, und muß Ihnen jetzt wohl eine Erklärung dazu geben. Dass an unserem Tische, nachdem der Ferdinand von Ihnen gekommen, ein böses Gericht gefessen, könnten Sie sich wohl denken. Sie hätten kein Herz! Ich bin dagegen aufgetreten und behauptete, Fräulein Mersburg wird wohl einen Grund haben, weshalb sie nicht Ball spielen mag. Aber mir wurde nicht geglaubt.“

Sie traten einige Schritte abseits vom Wege in einen „Aussblick“ auf den See, wo sie von allen Vorübergehenden beobachtet, aber nicht belauscht werden konnten. Leise schlugen die Wellen in gleichmäßigen Plätschern ans Ufer, unablässig drang dazwischen der Lärm der Lustwandelnden, und

in sanften Läufen tönte vom anderen Ende des Gartens her eine Walzermelodie.

„Es ist ungefähr ein Jahr her, daß das Unglück geschah“, begann sie, nachdem Fedor sie gebeten, ihm zu vertrauen. „Sie wissen, daß ich damals in B. im Hause des Amtsrichters war, um das einzige Kind, ein sechsjähriges Läufchen, zu pflegen und zu unterrichten. Da die Mutter vor zwei Jahren gestorben, hing das Kind mit großer Liebe an mir, wodurch dem Amtsrichter eine große Sorge abgenommen zu sein schien. An jenem verhängnisvollen Nachmittag spielten wir nach dem Kaffee im Garten Ball. Das Kind war so lustig, vor Allem, da auch der Vater noch am Tische weilte und alle Sprünge seines Lieblings mit scherhaftem Zurufen begleitete.

Da flog plötzlich, von meiner Hand geworfen, der Ball über das Staket hinweg auf die Landstraße.

„Hallo, Erna, wer holt ihn zuerst wieder“, rief ich.

Erna, die ganz nahe der Pforte gestanden, war mit einem Satze draußen, ehe ich das Gitter kaum zur Hälfe erreichte.

Da, mit einem Male ein gellender Schrei . . . Wagenrassel, Staubwirbel. Und als ich eine Sekunde später draußen ansonne, war schon alles vorüber. Wie wir den zermalmten Körper unseres Lieblings in den Garten und ins Haus geschafft haben, ich weiß es heute nicht mehr. Aber eins werde ich nie vergessen, den furchtbaren Blick, den mir der Vater zugeworfen, weil ich sein Kind in den Tod gejagt habe. Sie begreifen, daß ich seit der Zeit nicht wieder habe Ball spielen mögen.“

„Mein liebes Fräulein! Ihre Geschichte hat mich tief ergriffen; aber gegen Eins muß ich protestiren, daß Sie glauben, der Vater habe Ihnen die Schuld beimesse wollen . . .“

„Doch, doch. Es hat mir ja seitdem keine Ruhe gelassen. Gleich nach dem Begräbniß bin ich abgereist, ich konnte diese stummen Vorwürfe nicht ertragen. Außerdem war ich ja auch überflüssig geworden.“

„Und doch muß ich entschieden dabei bleiben, daß der Amtsrichter Ihnen durchaus keinen Vorwurf macht, noch je gemacht hat. Ja, ich bin gewissermaßen beauftragt . . .“

Er hielt inne, die jäh Veränderung in dem Gesichte des Fräuleins erschreckte ihn. Heiße Röthe überzog ihre Wangen, und ihre Augen richteten sich groß und fragend auf ihn. „Sie kennen den Amtsrichter?“

Sie stieß die Frage kurz hervor.

„Ja, er verkehrt seit Langem in der Familie meines Onkels Behn in Hamburg. Vor drei Tagen traf ich ihn dort. Gelegentlich wurde Ihr Name genannt, da näherten wir uns einander. Er fragte mich, ob ich wußte, weshalb Sie die Stellung bei ihm verlassen. Ich wußte es noch nicht. Er gab mir die gleiche Schilderung des Unglücks und fügte hinzu, was er mehrere Male wiederholte, daß er weit entfernt sei, Ihnen irgend einen Vorwurf zu machen. Schließlich bat er mich direkt, es Ihnen zu sagen. Er möchte nicht, daß Sie falsch von ihm denken.“

Fedor brach ab und sah mit bangem Blick auf das Kind, das durch die schlanke Gestalt des jungen Mädchens ging.

„Und nun habe ich noch einen Auftrag, hier.“

Er griff in die Tasche und holte einen Brief heraus.

Sie öffnete ihn mit zitternder Hand.

Nach überflogen ihre Augen die wenigen Zeilen.

„Der Amtsrichter hat Ihnen gesagt, was er geschrieben?“

„Dem Worte nach nicht. Ich weiß nur, daß er Sie bitten wollte, wieder zu ihm zu kommen.“

„Und . . .?“

Das junge Mädchen sah ihn fragend an.

„Weiter nichts.“

„Seine Frau zu werden. Hier, lesen Sie, Sie dürfen.“

Sie gab ihm das Blatt, und während er las, sprach sie fort:

„Er ließ es mir schon merken, als Erja noch lebte. Damals, vorher, o, wie hat mir das Herz dabei geschlagen. Nach dem Unglück empfand ich, daß er mich hasste. Wäre es zu verwundern gewesen? Aber jetzt, schon wie Sie anfangen, ahnte ich, daß es möglich sein kann, was mir umfassbar schien.“

„Und Sie werden gehen?“

„Es ist meine Pflicht.“

„Pflicht . . . und Ihr Herz?“

„Nun fragen auch Sie nach meinem Herzen! Das Herz gebietet doch der Pflicht! Und wenn er mich zu seinem Weibe gemacht, vielleicht kann ich ihn wieder glücklich machen.“

Er fuhr rasch mit der Hand über die Stirn und durch das Haar, als wolle er Gedanken verdrängen.

Dann ergriff er mit beiden Händen ihre Rechte und drückte sie kräftig:

„Gott segne Sie! Ob wohl die dort oben am Tische noch sagen werden, daß Sie kein Herz besitzen?“

Herbstgefühl.

Der Buchenwald ist herbstlich schon geröhrt,
So wie ein Kranker, der sich neigt zum Sterben,
Wenn flüchtig noch sich seine Wangen färben,
Doch Rosen sind's, wobei kein Blod mehr flöset.

Das Bächlein zieht und rieselt, kaum zu hören,
Das Thal hinab, und seine Wellen gleiten
Wie durch das Sterbgemach die Freunde schreiten
Den letzten Traum des Leben nicht zu stören.

Ein trüber Wandrer findet hier Genossen,
Es ist Natur, der auch die Freuden schwanden,
Mit seiner ganzen Schwermuth einverstanden.
Er ist in ihre Klagen eingeschlossen.

Nicolaus Lenau

(Nachdruck verboten)

Ein Todesurtheil.

Von **Sylvio Barino**. Aus dem Italienischen von Fritz Berg.

Professor Zamora, ein Gelehrter aus der italienischen Schweiz, war dort mit einem Gutsbesitzer befreundet, der ihm, als er eine Studienreise nach Süditalien antrat, einen Empfehlungsbrief an seinen dort wohnenden Bruder Pietro Vanni, ebenfalls einen Gutsbesitzer, gab. Das Gut dieses Letzteren befand sich in der Nähe der Hafenstadt Palini.

Der Professor wurde von Pietro Vanni auf's Freundlichste aufgenommen. Der Gutsbesitzer, ein Junggeselle im Dreizigern, freute sich sogar, Jemand bei sich zu sehen, der ihm viel aus der Heimath erzählen konnte.

Das villenartige, zum Gute gehörige Haus lag in einem Garten, und als der Professor eines Morgens den sich durch die Anlagen schlängelnden Gang zur Treppe hinaufstieß; sah er mitten im Gang einen Brief liegen, den er auffob, und als er die Adresse seines Wirthes darauf las, zu sich stellte.

An der Treppe bemerkte er Vanni wie gewöhnlich des Morgens am Fenster sitzend und in seiner grünen Jagdjacke die Zeitung lesend.

„Sie besitzen eine merkwürdige Ausdauer“, saßte der Gelehrte, nachdem er eingetreten war und seinen Wirth begrüßt hatte, „schon vor einer Stunde sah ich Sie in derselben Stellung am Fenster in die Zeitung vertieft, und nun sitzen Sie noch immer da. Sie verzeihen, daß ich Sie störe, Signor, aber ich bin ein Frühauftreter und wandere schon eine ganze Weile herum.“

„Im Gegentheil, ich muß um Entschuldigung bitten, Herr Professor“, sagte Vanni freundlich, „es ist in der That eine Ungewohnheit von mir, jeden Morgen zu derselben Zeit die Blätter zu studiren und man hat sich schon öfters über mich lustig gemacht, wenn man mich beharrlich in dieser Stellung am Fenster erblickte. Aber was soll man hier, wo man sich so fremd fühlt, auch thun? Ich sehne mich schon lange aus dieser Gegend hinweg und würde gern den Vorschlag meines Bruders, sich in Ihrer Gegend anzukaufen, annehmen, aber ich warte immer auf einen günstigen Zeitpunkt, um dieses Gut hier vortheilhaft loszuschlagen, als es mir jetzt möglich ist. Mein Nachbar hat mir zwar einen Preis geboten, und diesen mir dadurch annehmbar zu machen gesucht, daß er die Summe jederzeit bar auf den Tisch legen kann. Aber ich bin ein wenig hartnäckig, und da ich der festen Überzeugung bin, daß das Gut einige Tausendire mehr werth ist, als der Nachbar mir geboten hat, so möchte ich lieber noch warten, bis sich ein besserer Käufer findet.“

„Ist es nur die Einsamkeit, welche Sie hier forttreibt? Dem könnte doch durch eine Heirath abgeholfen werden“, meinte lächelnd der Professor.

„Nein es ist nicht das allein; die Hauptursache, die mich forttreibt, ist die Maffia.“

„Wie? Ist das wirklich wahr? Wenn wir daheim von dieser Mordgesellschaft lassen, hielten wir die Nachrichten immer für Märchen, ausgesponnen, um die Sensationslust der Leser zu befriedigen, oder wir glaubten doch, daß die Nachrichten wenigstens übertrieben wären.“

„Leider ist das nicht der Fall. Die ganze schreckliche Wirklichkeit dringt garnicht in die Zeitungen, es wird mancher Fall vertuscht, selbst von den Behörden. Palini und Umgebung steht größtenheils unter der Herrschaft der Maffia, und wem diese Gesellschaft das Todesurtheil zusendet, der kann ruhig sein Testament machen. Ich bin überzeugt, daß, abgesehen von meinem alten Rütscher, den ich aus der Heimat mitgebracht habe, sämtliche Angestellte meines Gutes Maffioten sind und neulich wurde mir von glaubwürdiger Seite versichert, daß mein eigener Inspektor das Haupt der hiesigen Bande sei. Sie können sich denken, daß mir da in meiner Haut nicht wohl ist, zumal ich erst gestern mit dem Inspektor einen Streit hatte, und er mich mit seinen grimigen Augen so durchbohrend ansah, daß ich ihm auf der Stelle eine Gehalterhöhung versprach, um ihn zu versöhnen; ob er aber versöhnt ist, das ist die Frage. Ja, mein lieber Professor“, schloß der Gutsbesitzer mit einer resignierten Miene, als er das Gesicht seines Gastes bemerkte, „so schön hier die Schmetterlinge und Blumen für einen Naturforscher sind, so wenig angenehm sind die Leute.“

„Sie erschrecken mich wirklich mit Ihren Mittheilungen, Signor Vanni“, sagte der Gelehrte, „Sie werden es mir nicht verdenken, wenn ich einmal nachsehe, wann der nächste Zug nach Rom geht.“

Er griff in die Tasche, um seinen Reiseführer heranzuziehen, dabei kam ihm der Brief in die Hand, den er im Garten gefunden hatte, und den er nun mit erläuternden Worten seinem Wirth überreichte. Dieser öffnete und sank sogleich erschrocken auf den Stuhl zurück.

„Da“, sagte er, dem Professor ein Blättchen hinhaltend, „nichts als die Abbildung eines Todtenkopfes liegt darin — das übliche Todesurtheil der Maffia.“

Einen Augenblick standte der Professor voll Entzücken auf das Blättchen, dann aber sagte er mit plötzlicher Energie:

„Sie müssen so schnell wie möglich fort!“

„Wo ich auch weilen mag“, erwiderte Vanni töpfchützend, „innerhalb der italienischen Grenze befindet sich mich stets in den Händen der Maffia, die mich fortwährend beobachten läßt.“

„Aber wir sind ja hier an der Grenze, d. h. ein schneller Kahn wird Sie das Ufer entlang nach einem verborgenen Orte, ichlmissenfalls selbst nach Rom bringen.“

„Ich muß mich zu diesem Behufe einiger Schiffer bedienen, welche aber sicher im Dienste der Maffia stehen, und ob ich zu Wasser oder zu Lande fliehe, man wird mich bewachen und stets die Verfolgung aufnehmen. Nirgends würde ich Ihnen auch die Ausführung ihres Planes leichter machen, als mitten auf dem Wasser.“

„Glauben Sie“, fragte der Professor nach längerem Nachdenken, „daß man das Attentat sehr bald verüben wird und auch dann, wenn ich in Ihrer Begleitung bin?“

„Gewöhnlich pflegt man das Opfer noch einige Zeit zu lassen, namentlich wenn man die Rache verschärfen und es noch eine Frist in Todesangst schweben lassen will. Auch glaube ich nicht, daß man es wagen wird, das Urtheil zu vollstrecken, wenn ich mit einer zweiten Person, die nicht der Maffia angehört, zusammen bin. Aber was hilft das! Sie können ja nicht mein unzertrennlicher Begleiter sein.“

„Wenigstens 24 Stunden lang“, meinte der Professor, „und das wird genügen.“

Nach langen Erörterungen wurden endlich die Einzelheiten eines Planes festgestellt, der vielleicht die Möglichkeit bot, der Mordgesellschaft ihr Opfer zu entziehen. Giuseppe, der alte Rütscher, wurde ins Vertrauen gezogen. Er erhielt offen vor den Leuten des Abends den Auftrag, den Wagen für den

ersten abgehenden Zug bereit zu halten, auf welchem der Professor zur Bahn fahren wollte.

Die Nacht über schloß Vanni in dem Zimmer seines Gastes. Am nächsten Morgen stand der Wagen vor der Hofthüre des Hauses, und da ein feiner Regen herniederströmte, konnte es nicht auffallen, daß das Rutschendach in die Höhe geschlagen war. Bald erschien der Rütscher mit dem Koffer des Abreisenden, dann folgte dieser schnell und der Wagen fuhr zur Hofthüre hinaus.

Aus einem der Hofgebäude hatte der Inspektor den Vorgang beobachtet, und nun schritt er um das Wohnhaus herum, durch den Garten, war aber beruhigt, als er am Fenster den Guts herrn in seiner grünen Zoppe, die Zeitung lezend, sitzen sah.

Freilich wurde er durch die Gardine gehindert, sich die Persönlichkeit genauer anzusehen, denn sonst hätte er entdeckt, daß es nicht der Guts herr, sondern sein Gast war, der die grüne Zoppe angezogen hatte, und die Zeitung so hielt, daß man sein Gesicht nicht erkennen konnte.

Unterdessen war Pietro Vanni auf den Bahnhof gelangt und eilte mit dem vorher besorgten Bilet gerade in dem Augenblick aus der Rutsche in den Zug, als dieser im Begriff war, abzufahren. Augenscheinlich war jedoch diese Vorsicht nicht von Nöthen, da bei dem schlechten Wetter außer den Beamten und Absfahrenden sich niemand auf dem Bahnhofe befand.

Das Rutschendach noch immer emporgeschlagen, fuhr der Rütscher zum Gute zurück, abermals vor der Hofthüre haltend, und erst nachdem der Wagen eine Weile hier gehalten hatte, fuhr er in den Hof zurück. Nun beeilte sich der Rütscher, einigen anwesenden Knechten mitzutheilen, daß er den Zug verpaßt, den Guest daher wieder zurückgebracht habe. Die Richtigkeit der Thatache stellte sich auch sofort heraus, als der Professor eine halbe Stunde später aus dem Hause trat und seine gewohnte Wanderung begann.

Diese Wanderung führte ihn zu dem Gutsnachbar, bei dem er im Namen Vanni's den Kaufvertrag bezüglich seines Gutes abschloß und gegen eine von Vanni ausgestellte Quittung die Anweisung auf ein römisches Bankhaus erhielt.

Zum nächsten Zuge stand der Wagen natürlich wieder bereit und diesmal mit niedergeschlagenem Rutschendach, so daß jedermann den Insassen betrachten konnte. Und jetzt wurde der Zug nicht mehr versäumt, sondern der Professor gelangte nach Rom, wo Vanni ihn bereits erwartete. Nachdem man dort das Geld erhoben hatte, übersiedelte der Gutsbesitzer endgültig nach dem Wohnort seines Bruders in der italienischen Schweiz, wo ihn die Maffia nicht mehr erreichen könnte.

Burenlied.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt,
Dein Name bleibt bestehen.
Er glänzt noch nach fernem Tag,
Kein Lüftchen weg ihn wehen mag,
Kann nimmermehr vergehen.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt,
Hat würd'gen Tod gefunden.
Die Kugel mitten in der Brust
Fühlt dennoch er voll froher Lust
Das franke Herz gefunden.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt,
Das Beste hat gewonnen.
Die Ideale leben fort,
Nicht weggesetzt von Zeit und Ort —
Hell strahlt der Zukunft Sonne.

G. F. J. H. B.

Gesundheitspflege.

— Gegen den Schnupfen. Auf der 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Homburg sprach Herr Privatdozent Dr. Suchanek aus Zürich über ein neues, nach jeder Richtung erprobtes Schnupfennmittel „Forman“ C11 H21 OCl, welches mit warmem Wasser oder feuchter Luft

in Formaldehyd, Menthol und Salzsäure zerfällt. Vortragen der verlangt von einem guten Schnupfennittel, daß es gasförmig, reizlos und leicht dosirbar sei, sowie in bequem anzuwendender Form zur Darreichung gelange. Diesen Anforderungen entspricht das Forman (33½ prozentige Forman-Watte und Forman-Pastillen, die in dem beigegebenen Inhalationsglas aufzulösen sind) vollkommen, und Referent hält dasselbe für ein geradezu ideales Schnupfennittel. Es besitzt als kostspielendes und bei Influenza- und Halsfieber-Zeiten auch als vorbeugendes Mittel ganz hervorragende Bedeutung. Das Forman unterdrückt und mildert nicht nur die Hörza, sondern erleichtert auch bei Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Katarrhen, sowie bei gewissen Bronchitiden die Beschwerden außerordentlich. Die Beobachtungen decken sich mit denjenigen von Prof. Seifert-Würzburg.

Für Haus und Herd.

— Gefüllter Gänsehals. Man zieht die Haut vom Halse, die man erst ganz sauber ausstoppelt, reinigt und wäscht. Nun bereitet man von gehacktem Fleisch und der Gänseleber eine Farce, füllt dieselbe in den Hals, näht an beiden Enden gut zu und läßt sie in der Gänselein-Suppe oder leichter Bouillon langsam gar köchern.

— Tomaten-Cider nach amerikanischer Vorschrift. Dazu nehme man ganz reife Tomaten, reinigt dieselben sorgfältig und zerstampft sie. Zucker braucht man ein Pfund auf 35 Liter. Nachdem der Saft gut ausgezogen, was nach 24 bis 36 Stunden der Fall ist, preßt man sie ab, füllt den Saft in Cider- oder Weinfässer und läßt gären. Tomatensaft gährt sehr stark, nach ungefähr zehn Tagen zieht man ihn ab und füllt ihn auf andere Fässer. Der Cider wird klar und ziemlich berauschend.

— Ein ganz einfaches Mittel, das Platzen der Bratwürste beim Braten zu verhüten, dürfte vielleicht noch mancher Hausfrau unbekannt sein. Statt dieselben, wie sonst üblich, vorher in warmes Wasser zu legen, darf man sie nur vorher in ein wenig kalter Milch umwinden, und es wird selten vorkommen, daß eine derselben platzt.

— Käpfel im Schafrock mit Hefe. 210 Gr. Mehl, 200 Gr. Butter, etwas in Milch erweichte Preßhefe, 2 Löffel Zucker, 1 Prise Salz und 1 Ei werden auf dem Kuhbrett zu einem feinen Teig verarbeitet. Dann wird der Teig ausgewalzt, mit dem Backrädchen viereckige Flecken ausgerädelt, die geschälten, in 4 Theile geschnittenen, überdeckten Käpfel in jedes einzelne Viereckchen gelegt, dasselbe eingeschlagen und die Ecken gut zusammen gedrückt. Ein Backblech wird mit Mehl bestreut, die Kräpfchen darauf gelegt, mit Ei bestrichen und gebadet.

— Maggi's altbewährte Suppen- und Speisenwürze bietet namentlich auch den weniger bestimmten Ständen den unschätzbarsten Vortheil, sich bei einfacher, sparsamer Zubereitung gesunde und schmackhafte Speisen zu verschaffen. Ein Versuch führt zu dauernder Verwendung, zumal bei den heutigen Zeiten Sparen die Parole ist.

Räthsel-Gäde.

Füll-Räthsel.

.	r.	l.
.	r.	e.
.	u.	e.
.	i.	n.
.	e.	g.
.	a.	e.
.	d.	l.
.	o.	d.
.	u.	o.

Die Punkte sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß neue Wörter entstehen, deren Anfangs- und Mittelbuchstaben nacheinander gelesen, zwei Städtenamen nennen. Die Wörter bezeichnen, aber in anderer Reihenfolge: eine französische Stadt, einen biblischen Namen, den Theil einer Blume, ein Gewebe, ein Gewebe, einen weiblichen Vornamen, ein englisches Adelsgeschlecht, ein Schulgeräth und eine Bezeichnung für Gesichtsausdruck.

Umstellung-Aufgabe.

Auf nachfolgenden Wörtern sollen durch Umstellung der Buchstaben, neue Wörter gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, richtig geordnet, ein Citat von Schiller.

Eiland, Sweet, Eder, Ganze, Altar, Rose, Otter, Leda, Lehm, Gans, Aien, Seil, Reich, Seine, Haut, Abe, Ruhm, Norden, Genius, Drei, Sang, Minna, Arsen, Erle, Panee.

Nebus.



Auslösungen aus voriger Nummer.

Silbenräthsel.

Hafe	—	Segel
Edgar	—	Garbe
Joel	—	Ewas
Birma	—	Madras
Eibe	—	Veni
Regen	—	Genthin
Gassel	—	Felling
Heiberg	—	Leffing.

Diamanträthsel.

M	P
S	o n n e
a	S a r d i n e
r	G r i e s b a c h
i	M a n d s c h u r e i
e	R e i c h e n a u
g	S t r u m p f
b	C h r o m
a	B e y
c	i

Verlag und Electro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlag-Ausstatt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Goerg in Wiesbaden.

Das Abonnement * * *
für Monat November

auf den

General-Anzeiger

beträgt

nur 50 Pf.

bei freier Zustellung durch Boten

60 Pfennig.

Durch unsere Stadtfilialen 50 Pf.

Eine Extra-Gebühr wird nicht erhoben.

Amts-Blatt

Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 258.

Sonntag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. Oktober 1897 (§§ 23—30) hat im November d. J. eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode 1. Januar 1902 bis 31. Dezember 1907 stattzufinden, und zwar haben zu wählen:

a) die dritte Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Biegelebesitzer J. J. Heide, Landesbankdirektor Hugo Reusch, Kaufmann Hermann Rühl (jetzt Stadtrath), Weinhandler Karl Stahl und Gärtner Hermann Steiz;

b) die zweite Wählerabtheilung sechs Stadtverordnete an Stelle der Herren Maurermeister Georg Birk, Rentner Georg Bücher, Rechtsanwalt Adolf v. Ed. Lüdersrath August Krefel, Kaufmann Karl Spitz (jetzt Stadtrath), und Banquier Theodor Beygandt;

c) die erste Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Professor Heinrich Fresenius, Baudirektor Heinrich Haefner, Architekt Friedrich Long, Ingenieur Karl Philippi und Seifenfabrikant Karl Wilhelm Boths.

Weiter sind aus der Stadtverordneten-Versammlung vor Ablauf ihrer Wahlperiode ausgeschieden:

1. der von der dritten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Rentner Christian Thon durch spätere Wahl zum Magistratsmitgliede, die von derselben Abtheilung bis 1905 gewählten Herren Professor Anton Güth durch freiwilligen Austritt und Landwirth Louis Wintermeyer durch Tod;

2. der von der zweiten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Weinhandler Herrmann Bröß durch spätere Wahl zum Magistratsmitgliede.

Für diese vorzeitig ausgeschiedenen Mitglieder haben die genannten Wählerabtheilungen Ersatzwahlen vorzunehmen, und zwar auf den Rest der Wahlperiode der Ausgeschiedenen.

Nach § 18 der Städteordnung muss die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Mit dieser Beschränkung können die ausgeschiedenen Stadtverordneten jeder Zeit wieder gewählt werden.

Nach Abgang der ausgeschiedenen und der am Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten verbleiben in der ersten Abtheilung 6, in der zweiten Abtheilung 8, und in der dritten Abtheilung 7 Hausbesitzer, und es müssen daher, um der vorgenannten gesetzlichen Bestimmung zu genügen, von der ersten Abtheilung noch wenigstens 2 und von der dritten Abtheilung noch wenigstens 1 Hausbesitzer gewählt werden.

Zur Vornahme der Ergänzung- und Ersatzwahlen sind folgende Termine anberaumt:

Für die dritte Abtheilung:

Montag, den 11. November d. J. im Wahlraum Zimmer 16 des Rathauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis F, und an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathauses (zwei Stiegen hoch)

für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben G bis K;

Dienstag, den 12. November d. J. im Wahlraum Zimmer 16 des Rathauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben L bis R, und an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathauses (zwei Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben S bis Z beginnen,

und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr
und von Nachmittags 3 bis 7 Uhr.

Für die zweite Abtheilung:

Donnerstag, den 14. November d. J. im Wahlraum Zimmer 16 des Rathauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis L, u. an demselben Tage im Zimmer 55 des Rath. (2 Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben M bis Z beginnen und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Für die erste Abtheilung:

Samstag, den 16. November d. J. im Wahlraum Nr. 16 des Rathauses (parterre) und zwar von Vormittags 10 bis 1 Uhr.

An den Wahltagen werden nach Ablauf der für das Wahlgeschäft festgesetzten Stunden die Wahllokale geschlossen und neue Wähler nicht mehr zugelassen.

Die stimmberechtigten Bürger werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung hierdurch eingeladen, dass a) zur dritten Abtheilung diejenigen Wähler berechtigt waren, welche 275 Mf. 60 Pf. und weniger an direkten Staatssteuern (Einkommen- und Ergänzungsteuer) und an Gemeindesteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindebürger;

b) zur zweiten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche von 1674 Mf. 80 Pf. herab bis zu 275 Mf. 98 Pf. an direkten Staatssteuern und Gemeindesteuern entrichten, und

c) zur ersten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 1675 Mf. 48 Pf. und mehr an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten.

7143

Wiesbaden, den 10. Oktober 1901.

Der Magistrat.
Dr. v. Zell.

Bekanntmachung.

Den Inhabern biesiger Handwerksbetriebe werden in den nächsten Tagen Anforderungen über die für das laufende Rechnungsjahr zu zahlenden Beiträge zur Handwerkskammer für den Beirat Wiesbaden zugehen. Zur Erhebung gelangen 7% des veransagten Gewerbesteuersatzes und bei steuerfreien Betrieben eines singulären Steuersatzes von 4 Mark.

Wiesbaden, den 31. October 1901.

7981

Der Magistrat. — Steuerverwaltung.

Hess.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermesse Oktober bis einschl. März) um 10 Uhr Vormittags.

6396

Stadt. Meise-Amt.

Berdingung.

Die Ausführung der **Schreiner-, Glaser- und Schlosserarbeiten** für den Neubau der Bedürfnisanstalt auf dem **neuen Friedhofe** hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Berdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, während der Vormittagsdienststunden im Rathause Zimmer Nr. 41 eingesehen, aber auch von dort mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Postmäig verschlossene und mit der Aufschrift „**G. A. 44**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 11. November 1901, Vormittags 10 Uhr**, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Beschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1901. 7980

Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer, Königl. Baurath.



Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 3. November 1. J., findet das **50-jährige Jubiläum der Feuerwehr zu Biebrich a. Rh.** statt. Die hiesigen Kameraden, die sich dabei beiheiligen, wollen sich an genanntem Tage, **Mittags 1^½ Uhr**, in **Uniform und Helm**, an der **Ecke der Adolfstraße** (Landesdirektionsgebäude) einfinden.

Wiesbaden, den 30. Oktober 1901.

7935

Der Branddirektor: **Schenker**.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Kieseru-Anzündeholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.60.

Gemischtes Anzündeholz.

geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.20.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901. 4489

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterszeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen etc. zu entleeren und Hausleitungen etc. so weit erforderlich mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen empfehlenswerth ist.

Insbesondere mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1901.

Der Director der städt. Wassers-, Gas- u. Electricitätswerke.

In Vertr.: **Schwegler**.

8022

Städt. Volksskindergarten

(Thunes-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen.

Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.

Berdingung.

Die Ausführung der **Erd-, Mauer-, Asphaltirer-, Steinmech-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Tüncher-, Anstreicher-, Ofen- und Pfleßarbeiten** — **Loos 1** — für den Neubau der Bedürfnisanstalt auf dem **neuen Friedhofe an der Blatterstraße** hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Berdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathause Zimmer Nr. 41 eingesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 1 M. 50 Pf. bezogen werden.

Postmäig verschlossene und mit der Aufschrift „**G. A. 44 Loos**“ versehene Angebote sind bis spätestens **Montag, den 11. November 1901, Vormittags 10 Uhr**

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Beschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1901.

Der Stadtbaumeister:

8102

Genzmer, Königl. Baurath.

Berdingung!

Die für die **Erweiterungsbauten des Königl. Theaters** hier selbst erforderlichen

a. **Tüncherarbeiten Loos I, II u. III.** und

b. **Stückarbeiten IV u. V**

sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Berdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zahlung von **je 2 M.** für a und b auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathauses hier selbst bezogen werden. Ebendaselbst können auch die auswärtigen Submittenten die der Berdingung zu Grunde liegenden Zeichnungen pp. soweit der Vorrath reicht, gegen Zahlung von 4 Mark beziehen.

Erwünscht ist ferner, daß **sämtliche** Submittenten vor der Preiskalkulation ein der Berdingung zu Grunde liegendes und den obigen Erweiterungsbau darstellendes Modell im Maßstab 1 : 20 bejügten.

Die Gebühren sind seitens der auswärtigen Submittenten in Baar und Bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär **Andreas** einzuzenden.

Verchlossene und mit der Aufschrift „**G. A. 45 Loos**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Freitag, den 15. November 1901, Vormittags 10 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt, unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge, in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter

Beschlagsfrist: 4 Wochen

Wiesbaden, den 2. November 1901.

Das Stadtbaamt Abtheilung für Hochbau:

8103

Genzmer, Königl. Baurath.

Berdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der **Gutwässerungs- und Wasserleitung-Anlage für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Luisenstraße** sollen verdingungen werden.

Zeichnungen und Berdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden von 9—12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 75a, eingesehen, die Berdingungsunterlagen von Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Verchlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Dienstag, den 12. November 1901,

Vormittags 11 Uhr,

einzuzeigen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Beschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

Stadtbaamt, Abtheilung für Kanalbau.

7664

Kreisch.



Sonntag, den 3. November 1901, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

PROGRAMM:

1. Symphonie in B-dur Haydn.

 I. Largo-Allegro vivace.

 II. Adagio.

 III. Menuetto: Allegro.

 IV. Finale: Presto.

2. Italienische Suite, E-moll Raff.

 I. Ouverture.

 II. Barkarole:

 III. Intermezzo (Pulcinella).

 IV. Notturno.

 V. Tarantelle.

3. Marche hongroise aus „La damnation de Faust“ Berlioz.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.

Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besucze dieses Symphoniekonzertes ohne Ausnahme vorzusezigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Matrosen-Marsch F. von Blon.

2. Ouverture zu „Norma“ Bellini.

3. Frauenwürde, Walzer Joh. Strauss.

4. Schneewittchen, Märchenbild Bendel.

5. Ouverture zu „Der fliegende Holländer“ Wagner.

6. Piratenmarsch, Konzertstück für Harfe Parish-Alvers

Herr Hahn.

7. Klassisch und Wienerisch, Potpourri Komzák.

8. Csardas Michiels.

Montag, den 4. November 1901.

Abonnements-Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum“ Mendelssohn.

2. Ouverture zu „Hunyadi László“ Erkel.

3. Wellen und Wogen, Walzer Joh. Strauss.

4. Impromptu in C-moll Fz. Schubert.

5. Jota aragonesa, Transcription Saint-Saëns.

6. Ouverture zu „Fidelio“ Beethoven.

7. Einleitung zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meistersinger und Gruss an Hans Sachs aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner.

8. Galop chromatique Liszt.

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

1. Ungarische Lustspiel-Ouverture Kéler-Béla.

2. Unter freiem Himmel, Polka Fahrbach.

3. Terzett und Chor aus „Der Freischütz“ Weber.

4. Walzer aus dem Ballet „Dornröschen“ Tschaikowsky.

5. Serenade aus einem Streichquartett Haydn.

6. Ouverture zu „La Traviata“ Verdi.

7. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla“ Rossini.

8. Turner-Marsch Muth.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 3. November 1901, Abends 8 Uhr:

VORTRAG

des Herrn

Karl Ferdinand Reichsritter von Vincenti,

Redakteur der „Neuen Freien Presse“ in Wien.

Thema:

„Am Hofe der Sultane.“

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz: 2 Mk.; nichtnummerirter Platz: 1.50 Mk.

Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen hies.

höherer Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Dienstag, den 5. November 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

II. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, Städtischer Kapellmeister und Königlicher Musikdirektor.

Solistin: Frau Erika Wedekind (Koloratur),

Königl. und Grossherzogl. Kammersängerin, Königl. Hofopernsängerin aus Dresden.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Pianoforte-Begleitung: Herr H. Spangenberg, Direktor des Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik in Wiesbaden.

PROGRAMM.

1. Symphonie No. 1, in C-dur Beethoven.

2. Arie der Ophelia aus „Hamlet“ A. Thomas.

Frau Wedekind.

3. Die Hunnenschlacht, symphonische Dichtung (nach Kaulbach) Liszt.

4. Lieder mit Klavier:

a) Wiegenlied Tschaikowsky.

b) Liebestreu Brahms.

c) Cäcilie Rich. Strauss.

Frau Wedekind.

5. Andante cantabile a. d. Streichquartett op. 11 Tschaikowsky.

6. La Calandrina Jomelli.

Frau Wedekind.

7. Ouverture zu Kalidasa's „Sakuntala“ Goldmark.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Abonnements-Preis für die 12 Cyklus-Konzerte:

I. nummerirter Platz: 42 Mk. — II. nummerirter Platz: 30 Mk.

Städtische Kur-Verwaltung

Pacht-Angebot.

Die Kurverwaltung beabsichtigt im Auftrage der Stadtgemeinde Wiesbaden die Benutzung des dieser zustehenden Anteils des Wasserablaufs des Kochbrunnens zum Zwecke des Verkaufs des Brunnens in Flaschen oder Krügen, sowie zur Herstellung von Quellenprodukten, baldmöglichst anderweitig zu verpachten.

Messststanten werden gebeten ihre Offerten bis zum 15. November ds. J. schriftlich an die unterzeichnete Verwaltung, welche sich freie Wahl des Pächters vorbehält, einzureichen.

Die näheren Bedingungen können für 1 Mark von der Kurverwaltung bezogen werden.

Der seitherige Pächter hat sich bereit erklärt, Auskunft über den Geschäftsumfang zu geben, sowie Einsicht in die Geschäftsbücher zu gestatten.

Wiesbaden, den 31. October 1901.

Städtische Kur Verwaltung.
8056 von Ebmeyer, Kurdirektor.

Bekanntmachung

Die Zahlung der zweiten Rate der evangel.

Kirchensteuer wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Wiesbaden, den 23. October 1901.

7640

Ev. Kirchenkasse, Luisenstr. 32.